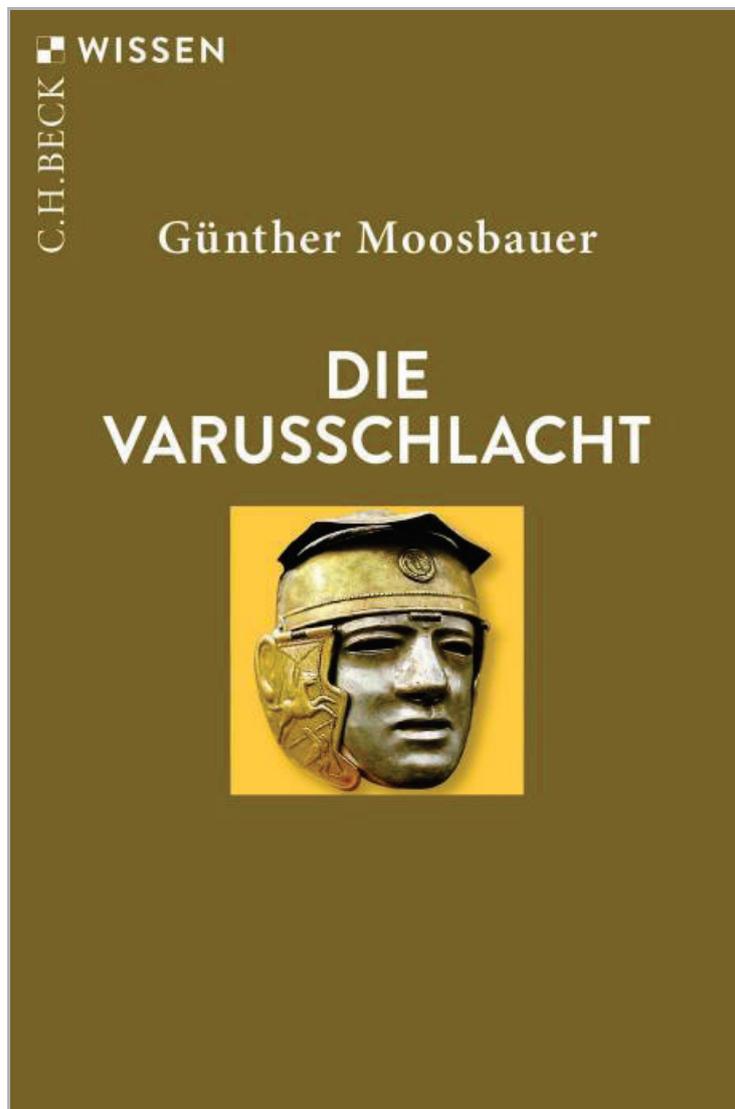


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Günther Moosbauer**  
**Die Varusschlacht**

2023. Rund 128 S., mit ca. 16 Abbildungen und 4 Karten  
ISBN 978-3-406-80060-3

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/34659707>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  WISSEN

Bei der Schlacht im Teutoburger Wald, die auch als «Varusschlacht» in die Geschichte eingegangen ist, wurden im Jahre 9 n. Chr. drei römische Legionen in einem germanischen Hinterhalt vernichtet. In den drei Jahrzehnten vor dieser Niederlage hatten die Römer Militäranlagen am Rhein errichtet, ins rechtsrheinische Germanien ausgegriffen und auch dort Stützpunkte angelegt. Die Anzeichen – wie etwa die Gründung ziviler Siedlungen – mehrten sich, dass aus Germanien bald eine Provinz werden sollte. Doch auch nach der für Rom katastrophal verlaufenen Varusschlacht engagierte sich das Imperium militärisch weiterhin im Gebiet rechts des Rheins; diese Bemühungen hielten noch bis zum Abzug ihres Feldherrn Germanicus an, der erst im Jahre 16 n. Chr. und nur auf Befehl des Kaisers Tiberius von seinen Versuchen abließ, die Germanen zu unterwerfen.

Günther Moosbauer bietet in seinem Buch einen sehr gut lesbaren Überblick über den für jeden historisch Interessierten spannenden Verlauf der römischen Okkupationsversuche und erläutert insbesondere, welche archäologischen Spuren diese Vorgänge hinterlassen haben. Ein Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem Schlachtfeld in Kalkriese, das der Autor im Kontext der Varusschlacht verortet. Zentrale Kapitel sind ferner den Protagonisten der Auseinandersetzungen gewidmet – dem römischen Heer sowie den germanischen Stämmen.

*Professor Günther Moosbauer*, Provinzialrömischer Archäologe und Leiter des Gäubodenmuseums in Straubing, ist ein vielfach ausgewiesener Spezialist auf dem Forschungsfeld der Varusschlacht.

Günther Moosbauer

# **DIE VARUSSCHLACHT**

C.H.Beck

Mit 16 Abbildungen und 4 Karten

Die ersten beiden Auflagen dieses Buches erschienen 2009.

3., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2023

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2009

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),  
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Rekonstruktion des Maskenhelms vom Typus  
Kalkriese (Marcus Junkelmann)

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 80060 3



klimateutral produziert  
[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

## Inhalt

1. Vorwort	7
2. Die römische Rheinarmee: Legionäre und Auxiliare	9
3. Die Germanen	17
4. Der Beginn der Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen	22
5. Erste gesicherte Militäranlagen am Rhein	25
6. Der Alpenfeldzug	30
7. Das rechtsrheinische Germanien: Erste Offensiven und erste Militäranlagen	33
8. Verstärkte römische Präsenz in Germanien	44
9. Ein aufgegebenes Unternehmen	59
10. Erste Schritte auf dem Weg zur römischen Provinz	62
11. Die Varusschlacht	70
12. Die Ausgrabungen von Kalkriese	76
13. Reaktionen auf die Varusniederlage und die Zeit der Feldzüge des Germanicus	99
14. Römische Funde in Germanien	109

15. Ausblick	III
16. Zur Rezeption der Varusschlacht	III3
Ausgewählte Literatur	III6
Bildnachweis	III4
Register	III5

## 1. Vorwort

Erstaunliche archäologische Befunde und Funde im rechtsrheinischen Germanien haben in den letzten Jahrzehnten aufhorchen lassen. Besonders in Hessen konnten neue Militäranlagen der augusteisch-tiberischen Zeit (die Jahrzehnte um Christi Geburt) und mit Waldgirmes eine große Stadt mitten im Barbaricum nachgewiesen werden; aber auch in Baden-Württemberg, Bayern und der Slowakei lassen neue Entdeckungen die Okkupationszeit – die Epoche, in der die Römer Teile Germaniens besetzten und dauerhaft unter ihre Kontrolle zu bringen suchten – in einem anderen Licht erscheinen. In Nordrhein-Westfalen fanden in teils bereits lange bekannten Militäranlagen weiterführende Grabungen statt, und an der Porta Westfalica stieß man auf überraschende Hinweise auf ein Militärlager. Daniel Bérenger danke ich für erste Informationen zu diesem Fundplatz. Auch im südlichen Landkreis Göttingen in Niedersachsen konnten neue römische Militäranlagen erforscht werden; die Forschungen am spektakulären römisch-germanischen Kampfplatz in der Kalkrieser-Niewedder Senke im Osnabrücker Land, der mit der Varusschlacht in Verbindung gebracht wird, führten zu einer erneuten intensiv und auch medial geführten Diskussion um deren Lokalisierung. Die Varusschlacht jährte sich 2009 zum zweitausendsten Mal. Dieses Erinnerungsdatum bot Grund genug, all die neuen Entdeckungen in einer Überblicksdarstellung zusammenzufassen, um die römische Politik von der Ankunft der Römer am Rhein bis zur Abberufung des Feldherrn Germanicus 16 n. Chr. lebendig werden zu lassen. Da bereits eine ganze Reihe von nicht zuletzt historisch ausgerichteten Publikationen zu diesem Thema erschienen war, sollte in diesem Band bewusst ein Schwerpunkt auf die Archäologie der Okkupationszeit gelegt werden. Hilfreich war die Möglichkeit, auf die teils rasch publizierten Grabungs- und

Forschungsergebnisse von Kollegen wie Armin Becker, Klaus Grote, Johann-Sebastian Kühnborn, Martin Pietsch, Gabriele Rasbach, Werner Zanier und Wolfgang Ebel-Zepezauer zurückgreifen zu können. Für die dritte Auflage konnte die Literatur um wenige Titel ergänzt werden, um auf neue Entdeckungen und Aspekte aufmerksam zu machen. Die historischen Probleme, die sich im Kontext der römischen Germanienpolitik stellen, wurden mir in zahlreichen äußerst kritisch geführten Diskussionen mit Rainer Wiegels zwischen 2001 bis 2009 und darüber hinaus bewusst. Mein ganz besonderer Dank gilt meinen damaligen Kollegen in Kalkriese und an der Universität Osnabrück Joachim Harnecker, Susanne Wilbers-Rost und Achim Rost, die mich bei Fragen und Korrekturen immer wieder hilfreich unterstützten. Nicht zuletzt danke ich Stefan von der Lahr, dem Lektor des Verlages C.H.Beck, der dieses Buchprojekt angeregt und sein Entstehen begleitet hat.

## 2. Die römische Rheinarmee: Legionäre und Auxiliare

Zur Zeit von Kaiser Augustus umfasste das römische Heer 28 Legionen: Sie waren die Kernverbände der römischen Militärmacht. Ihre Angehörigen rekrutierten sich allein aus römischen Bürgern, deren Dienstzeiten, Besoldung und Entlassungsbedingungen seit augusteischer Zeit rechtlich geregelt waren. Der Dienst im Heer bot gute Verdienstmöglichkeiten und die Chance auf sozialen Aufstieg. Deshalb finden sich in den Legionen häufig Bewohner solcher Gebiete, die noch nicht vor allzu langer Zeit das römische Bürgerrecht verliehen bekommen hatten. In den germanischen Heeren lassen sich etwa neben Bürgern aus Oberitalien auch solche aus Gallien und Hispanien aufgrund ihrer Grabinschriften identifizieren.

Die Rheinarmee, über die Varus verfügen konnte, bestand aus fünf Legionen. Nach der Niederlage des Varus stockte Tiberius dieses Heer auf acht Legionen auf und teilte das Oberkommando der Rheinarmee in zwei gleichgestellte Befehlsgewalten über jeweils ein Vierlegionenheer. Der Legat des niedergermanischen Heeresbezirkes (*exercitus Germanicus inferior*) residierte zuerst in *Vetera*/Xanten, später in *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln. Der Legat des obergermanischen Heeresbezirkes (*exercitus Germanicus superior*) hatte seinen Sitz in *Mogontiacum*/Mainz. Mit Aulus Caecina (Niedergermanien) und C. Silius (Obergermanien) kennen wir die ersten Legaten dieser beiden Heeresbezirke. In Köln-Alteburg war ferner seit der Zeit des Kaisers Tiberius eine römische Rheinflotte stationiert, deren Lager mittels umfangreicher Grabungen archäologisch erforscht werden konnte.

Die Sollstärke einer Legion betrug zwischen 5000 und 6000 Soldaten. Sie war untergliedert in zehn *cohortes* (Kohorten) und vier *turmae* (Reitereinheiten). Die Reiterei, vier *turmae*

von jeweils 30 Mann, übernahm vor allem Kurier- und Überwachungsdienste. Die Kohorten umfassten jeweils rund 500 Mann schwere Infanterie. In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde die 1. Kohorte zur Doppelkohorte mit ca. 1000 Soldaten vergrößert. Eine Kohorte bestand aus sechs Centurien, von denen jeweils zwei zu einem Manipel zusammengefasst waren. Eine *centuria* umfasste wiederum zehn Zeltgemeinschaften (*contubernia*) aus je acht Fußsoldaten. Insgesamt betrug die Sollstärke der Centurie also etwa 80 Mann. Die Soldaten einer Zeltgemeinschaft verfügten über ein Lederzelt, eine Handmühle und ein Maultier zum Tragen des Gepäcks. Für dieses Maultier war ein *mulio* zuständig, der nicht zur kämpfenden Truppe gehörte. Befehligt wurde eine Centurie vom *centurio*, dessen Stellvertreter der *optio* war. Der *centurio* verfügte über ein eigenes Tragetier, vielleicht ein Reitpferd, ein eigenes Zelt, einen Burschen und vermutlich einen Sekretär (*librarius*). Zu jedem Manipel gehörten darüber hinaus ein *signifer* (Feldzeichenträger), ein *cornicen* (Hornbläser) und ein *tubicen* (Trompeter). Über die einfachen Soldaten hinaus umfasste eine *centuria* also auch die Dienstgrade und nicht kämpfendes Personal. Man muss für eine *centuria* deshalb mit rund 20 weiteren zugehörigen Personen rechnen. Hinzu kommen nach Junkelmann etwa 13 Tragetiere und vielleicht ein Reittier. Eine *centuria* führte vermutlich auch ein leichtes Torsionsgeschütz mit sich; da aus Kalkriese größere Geschosspitzen vorliegen, möchte man ein solches auch schon für augusteische Zeit annehmen. Der aus zwei Centurien bestehende Manipel wurde vom ranghöheren der beiden Centurionen kommandiert. Den Oberbefehl über die Legion hatte ein aus dem Senatorenstand stammender *legatus legionis* inne, dessen Stellvertreter ein ebenfalls senatorischer Militärtribun (*tribunus laticlavius*) und ein Lagerpräfekt (*praefectus castrorum*) aus dem Ritterstand waren. Den Stab einer Legion bildeten fünf Militärtribunen aus dem Ritterstand (*tribuni augusti clavii*); sie konnten *vexillationes* (Abteilungen) einer Legion leiten. Die Legionsführung verfügte zusätzlich über rund 200 Chargen, das heißt Unteroffiziere und Soldaten, die etwa mit Verwaltungs-, Polizei-, Bau-, handwerk-

lichen, technischen und medizinischen Aufgaben beschäftigt waren. Für den umfangreichen Tross der Legionsführung war darüber hinaus eine große Anzahl von Maultiertreibern und weiteren Personals notwendig.

Die römischen Legionssoldaten waren mit der kurzärmeligen, bis zu den Knien reichenden Tunika und dem *sagum* (Militärmantel), einem an einer Seite mit Fransen besetzten, großen, rechteckigen Wolltuch, bekleidet. Die Auxiliarsoldaten, insbesondere die Reiter, trugen dagegen häufig Kniehosen; ihre Tunika war aus diesem Grund dann wesentlich kürzer geschnitten. Als Schuhwerk dienten spezielle Sandalen, die *caligae*. Die dicken, aus mehreren Lederlagen bestehenden Sohlen dieser Sandalen waren mit einer Vielzahl von Eisennägeln (ca. 80 bis 90 pro Sandale) beschlagen. Die oberste Sohle war zugleich das aus einem einzigen Stück geschnittene Oberleder mit einer Vielzahl von Laschen, mit Hilfe derer die Sandalen mit einem langen Riemen zusammengeschnürt werden konnten. Bei Kälte umwickelte man die nackten Unterschenkel mit *tibialia*, einer Art Gamaschen. Über der Tunika trugen die Soldaten ein Kettenhemd (*lorica hamata*), einen Schuppenpanzer (*lorica squamata*) oder einen Schienenpanzer (*lorica segmentata*). Sogenannte Muskelpanzer aus Bronze blieben den höheren Offizieren vorbehalten. Der Schienenpanzer, der insbesondere von Legionären verwendet wurde, bestand aus einem System von raffiniert ineinander geschobenen eisernen Platten und Schienen, die durch eingenetete Riemen und Scharniere beweglich miteinander verbunden wurden. Auf der Vorderseite konnte der Schienenpanzer zum Anlegen auseinandergeklappt werden; zum Verschließen waren an beiden vorderen Hälften Ösen aufgenietet, die durch Riemchen miteinander verbunden wurden. Die Schulterklappen wurden beim Anlegen mittels Scharnieren nach hinten gelegt; aufgenietete Riemen und Schnallen dienten zur Befestigung. Nicht auf die Legionstruppen zu begrenzen sind die Schuppenpanzer, die aus schmal rechteckigen, seitlich gelochten Eisen- oder Bronzeschuppen bestanden, welche auf einer Stoff- oder Lederunterlage mit Draht befestigt waren. Die Schuppen überlappten sich vertikal und horizontal, wodurch eine wir-

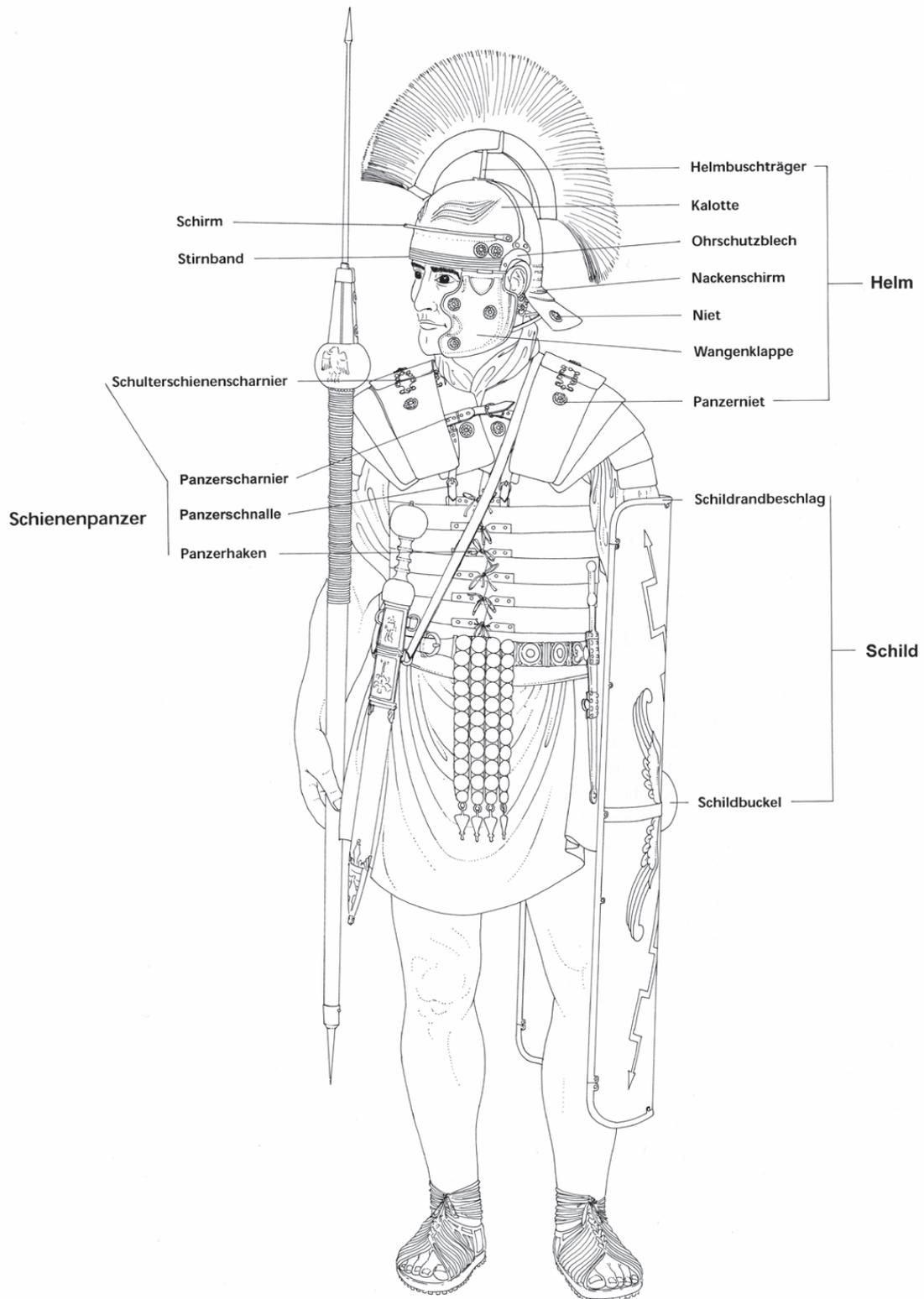


Abb. 1: Mit einem Schienenpanzer ausgerüsteter römischer Legionär

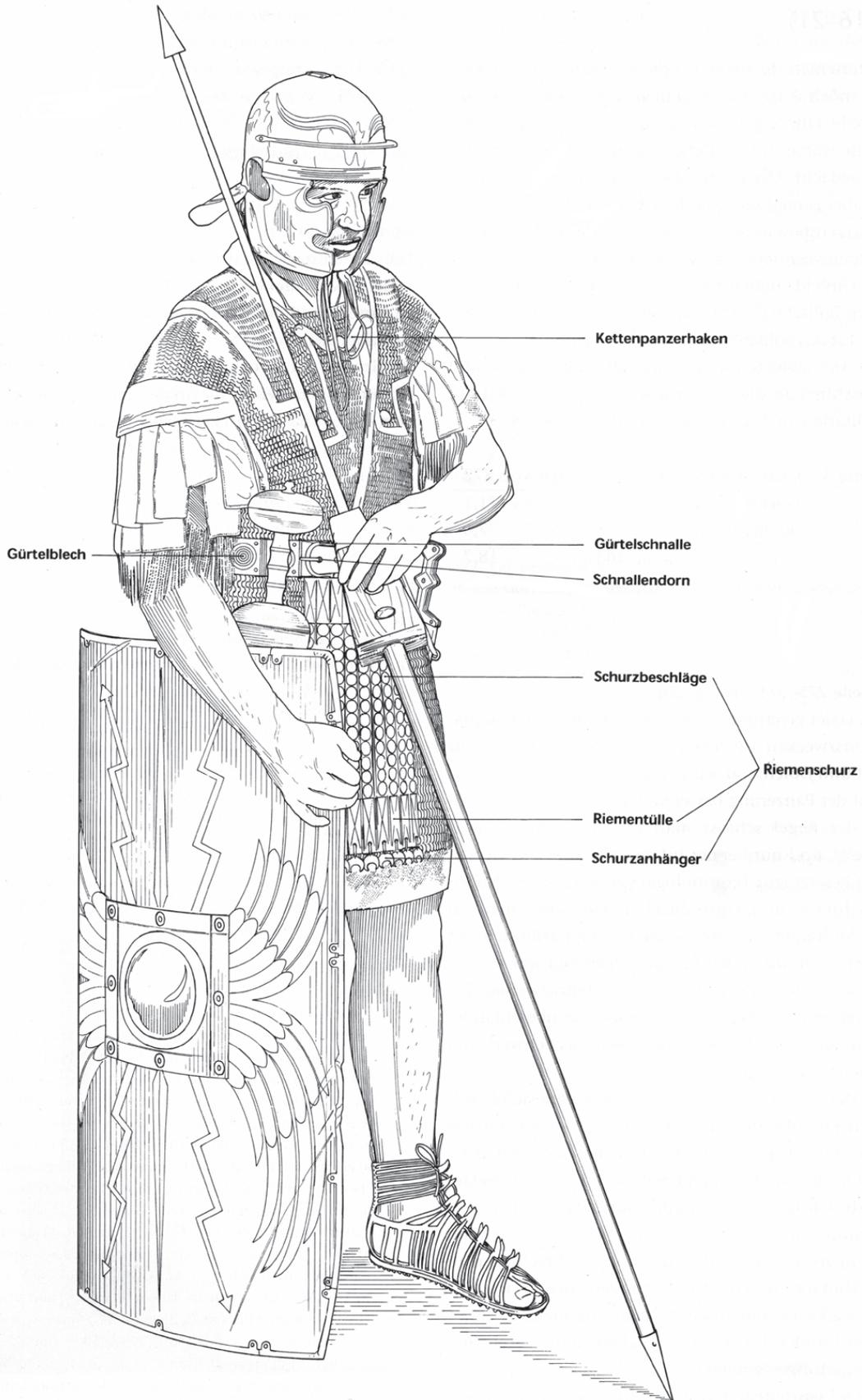


Abb. 2: Mit einem Kettenhemd ausgerüsteter römischer Legionär

kungsvolle Panzerung entstand. Ebenfalls von allen Truppenteilen getragen wurde das bis kurz oberhalb der Knie reichende, aus einem Geflecht von Eisenringen bestehende Kettenhemd, das man sich wie einen Pullover überstreifen konnte. Der Halsausschnitt war daher relativ weit; zum besseren Schutz der deshalb freiliegenden Partien war am Rücken ein mit Leder unterfüttertes U-förmiges Stück Kettenpanzer befestigt, dessen Enden über die Schultern gelegt werden konnten. In einigen Fällen reichten die Schulterstücke sogar bis über die Oberarme. Die Enden der Schulterstücke wurden auf der Brust mittels zweier Haken zusammengehalten. Dazu trugen die Soldaten ein oder zwei mit Bronzeplättchen beschlagene Ledergürtel (*cingula*), die mit einer Schließe geschlossen werden konnten. An den beiden über Kreuz getragenen *cingula* befanden sich das Schwert meist auf der rechten und der Dolch auf der linken Seite. Zur Aufhängung der Dolchscheide besaßen die frühen Militärgürtel Knopfschließen. Trug man nur ein *cingulum* mit dem Dolch, war das Schwert an einem Schulterriemen befestigt. Für Kalkriese sind bereits Beschläge von Lederstreifen belegt, die vom Gürtel herabhangen und wohl am ehesten dem eigenen Prestige dienten. Der Helm bestand aus einer eisernen, wegen des Tragekomforts unterfütterten Kalotte, an der die Wangenklappen an Scharnieren beweglich angebracht waren. In augusteischer Zeit treten vor allem drei Helmtypen auf: Der Typ Hagenau, ein aus Bronze gefertigter Infanteriehelm, steht ganz in italo-etruskischer Tradition. An der halbkugeligen Helmkalotte war vorne eine Stirnleiste angebracht und hinten ein Nackenschutz waagrecht angesetzt. Auf dem Scheitel diente ein aufgesetzter Knauf zur Befestigung des Helmbusches. Helme vom Typ Hagenau wurden zumeist von Legionären verwendet. Eiserne Helme vom Typ Weisenau trugen dagegen wohl anfangs Auxiliare; bald darauf wurden sie dann in den Legionen übernommen. Bei diesem Helmtyp befanden sich auf der Stirnseite der Kalotte stilisierte Augenbrauen, die Ohröffnungen waren weit ausgeschnitten, und der Nackenschutz war schräg nach unten angesetzt. Auf dem Scheitel der Kalotte befand sich eine Tülle zur Aufnahme des Helmbuschträgers. Als dritter Helmtyp begegnet im augus-

teischen Heer der Gesichtshelm. Es handelte sich dabei zu dieser Zeit um teils mit Silberblech überzogene eiserne Masken, die durch Scharniere mit den Helmkalotten verbunden waren. Gesichtshelme kamen bei der Reiterei und bei Feldzeichen-trägern zum Einsatz. Zu den Schutzwaffen zählen ferner die Schilde; in augusteischer Zeit waren dies bei den Legionen insbesondere stumpf ovale, im Querschnitt gewölbte Typen, die aus mit Leder überzogenem Holz hergestellt waren. In der Mitte besaß der Schild einen halbkugeligen Schildbuckel mit der Fessel, dem Griff, darunter, die Ränder waren mit metallenen Beschlägen verstärkt. Die Schilde der Auxiliarsoldaten waren ähnlich konstruiert, aber etwas kleiner und weniger gewölbt. Die Hauptangriffswaffe des römischen Legionärs war der *gladius*, ein kurzes und breitklingiges Schwert, das in augusteischer Zeit geschwungene Schneiden besaß (Typ Mainz). Auch die Infanterieeinheiten unter den Hilfstruppen führten den *gladius*; im Gegensatz dazu trugen die unter den Einheimischen rekrutierten Angehörigen der berittenen Auxilien wohl Langschwerter. Ausschließlich von der Infanterie wurde der *pugio* (Dolch) geführt. Fast genauso wichtig wie der *gladius* war für den Legionär das *pilum*, ein Speer. Beim Pilum saß eine pyramidale Spitze auf einem langen eisernen Stiel mit auslaufender Zunge oder Tülle, die mit dem hölzernen Schaft vernietet war. Die Stoßlanze (*hasta*) und der Wurfspeer, die beide aus einer blattförmigen Spitze, einer Tülle, einem hölzernen Schaft und einem Schuh zusammengesetzt waren, dürften dagegen wieder eher von den Auxiliareinheiten verwendet worden sein. Die Lanze war insbesondere die Waffe der Reiterei. In den römischen Einheiten waren zudem zu Fuß und zu Pferd Bogenschützen zugegen, die einen aus Holz, Knochen, Horn und Sehnen zusammengesetzten Reflexbogen verwendeten. Häufig lässt sich die Anwesenheit von Bogenschützen nur noch über Pfeilspitzen feststellen, da die Bögen selbst aus vergänglichen Materialien konstruiert waren. Torsionsgeschütze, das heißt durch die Verdrehung von Seilen maschinell gespannte Bögen, dienten zum Verschießen von Geschütz Pfeilen, deren Bolzen noch häufig im Fundmaterial auftreten; auch Spannbuchsen

solcher Geschütze können manchmal noch nachgewiesen werden.

Hilfstruppen wurden in großem Umfang in den eroberten Gebieten rekrutiert. Die Kampfkraft und die spezifischen Fähigkeiten der erst seit kurzer Zeit unterworfenen Bewohner wurden so in den Dienst der römischen Armee gestellt. Ihr Einsatz war unter wirtschaftlichen Aspekten günstiger als die teuren Legionen, da sie als Auxiliare weniger Sold empfangen; darüber hinaus wurden die römischen Bürger entlastet. Im augusteischen Heer dürften geringfügig mehr Legionssoldaten zur Verfügung gestanden haben als Auxiliarsoldaten. Unter Tiberius hielt sich die Stärke beider Gruppen wohl etwa die Waage. Zu Beginn, d. h. ab caesarischer Zeit, traten geschlossene, zumeist leicht bewaffnete Auxiliarverbände unter eigener, einheimischer Führung auf. Bis in claudische Zeit erfolgte ein fließender Übergang zu standardisierten Truppengrößen, Rängen und Dienstzeiten. Im augusteischen Gallien und Germanien dürften die Auxilien vielfach aus gallischen und germanischen Stämmen rekrutiert gewesen und als Kavallerie eingesetzt worden sein.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)